

"Es drängte mich, die Welt zu sehen" : Frauen als Reisende

Autor(en): **Michel Richter, Ruth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **89 (1996)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989971>

Nutzungsbedingungen

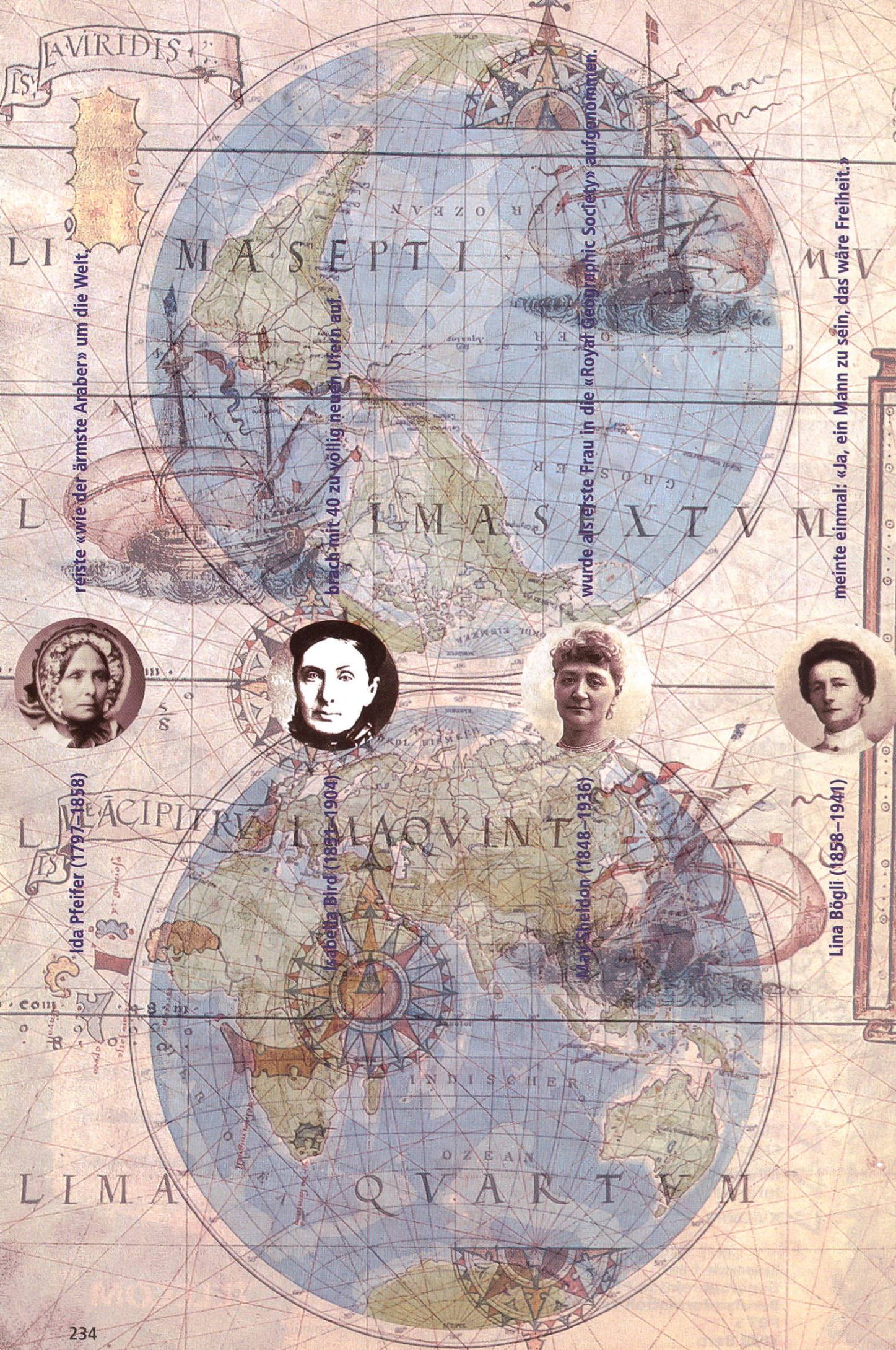
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



reiste «wie der ärmste Araber» um die Welt,

brach mit 40 zu völlig neuen Ufern auf.

wurde älteste Frau in die «Royal Geographic Society» aufgenommen.

meinte einmal: «Ja, ein Mann zu sein, das wäre Freiheit.»



Ida Pfeifer (1797-1858)

Isabella Bird (1857-1904)

May Sheldon (1848-1936)

Lina Bögli (1858-1941)

«ES DRÄNGTE MICH, DIE WELT ZU SEHEN»

FRAUEN ALS REISENDE

Die Aufbruchstimmung des 19. Jahrhunderts erfasste viele Frauen. Sie wehrten sich gegen ihr enges Korsett und verlangten gleiche Rechte wie die Männer: Zugang zu Bildung und Beruf sowie Bewegungsfreiheit. Sie wollten mehr von der Welt sehen als nur Kinder, Kirche, Spitzendeckchen.

Das 19. Jahrhundert war eine Zeit der Entdeckungsreisen: John Franklin und Mac Clure erforschten die Beringstrasse, Lewis und Clark den Wilden Westen der USA, David Livingstone und Henry Morton Stanley durchreisten Afrika, Nansen, Peary und Sir James Clark Ross wagten sich vor zum Nordpol, Amundsen zum Südpol.

Die Deutschen Gustav Nachtigal, Gerhard Rohlfs und Heinrich Barth kämpften sich durch Wüstenstürme der Sahara, und der Schwede Sven Hedin wagte sich in die unbekannte Wüste Gobi.

Es waren Abenteurer, harte Männer, die die Strapazen von Reisen in unbekannte, gefährliche Regionen der Welt auf sich

nehmen konnten. Frauen hatten in dieser Welt schon gar nichts verloren. Oder doch?

Immer wieder gab es Frauen, die den gängigen Auffassungen und allen Gefahren trotzten. Vier dieser Frauen stellen wir kurz vor.

«Mann in Frauenkleidern»

Vierundvierzig Jahre alt, verheiratet und Mutter von zwei schon fast erwachsenen Kindern war die Wienerin Ida Pfeifer, als sie 1842 alleine nach Palästina reiste. Sie, die noch nie geritten war, sass tagelang auf Pferden, wagte alleine die Überfahrt nach Ägypten. Spätere Reisen führten sie nach Island, Südamerika, von dort quer über den Ozean nach China, Indien, durch Kurdistan und den Iran bis zum Schwarzen

Meer. Es waren sehr beschwerliche Reisen, ohne jeden Komfort. Sie schlief in einfachsten Herbergen, ass alles, was ihr vorgesetzt wurde. Und sie schrieb Tagebücher. Zurück in Wien veröffent-

Ida Pfeifer in Wien, als sie 1856 ihre neusten Reiseberichte veröffentlichte.



ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

lichte sie ihre Reiseberichte – mit grossem Erfolg. Eine zweite Weltreise führte sie über die indonesische Inselwelt nach Zentral- und Nordamerika. Auf Sumatra begab sie sich mutig unter Kannibalen, und als ihr tatsächlich mit dem Tod gedroht wurde, meinte sie, so eine alte zähe Frau schmecke nicht mehr gut. Sie überlebte und veröffentlichte 1856 ihre neuesten Reiseberichte: «Meine zweite Weltreise». Sie war inzwischen sehr geachtet und konnte sich ihre weiteren Reisen durch die Einnahmen aus ihren Büchern finanzieren. Sie korrespondierte mit den bekanntesten Geographen ihrer Zeit, so zum Beispiel mit Alexander von Humboldt. Als sie 1858 starb, hinterliess sie ein Werk von 13 Reisebüchern. In Nachrufen wurde sie als «Mann in Frauenkleidern» geehrt – dass eine Frau solche Leistungen erbrachte, war schwer zu akzeptieren. Wer kennt heute noch ihren Namen? Spricht man von Forschern und Entdeckern, werden die immer gleichen Männer genannt. Ihr Name fällt nicht.

Unter Goldsuchern und Viehzüchtern

Auch die Engländerin Isabella Bird war bereits vierzig, als sie sich auf ihre grossen Reisen machte. Bis zu diesem Zeitpunkt führte sie das typische Leben einer unverheirateten Tochter: Sie pflegte die Eltern bis zu ihrem Tod, wohnte zusammen mit ihrer Schwester und kümmerte sich um

Arme und Kranke. Im Sommer 1872 reiste die kränkliche Isabella Bird nach Australien. Ihre Reiselust erwachte auf Hawaii: Tagelang ritt sie im Herrensattel – damals etwas Unerhörtes für eine Frau! – kreuz und quer durch die Insel und kletterte auf den 4000 m hohen Vulkan Mauna Loa. Aus der braven Engländerin war eine Abenteurerin geworden! Noch viel mehr, als sie weiterreiste in die Rocky Mountains, damals noch fast reines Männergebiet, bevölkert mit Goldsuchern, Viehzüchtern und Trappern. Einen Winter verbrachte sie mit zwei Männern in einer winzigen Hütte, eingeschneit. Ihr Buch «Eine Lady in den Rocky Mountains» wurde nach der Rückkehr ein Erfolg. Nun war sie auf den Geschmack gekommen. Die nächste Reise führte nach Japan. Hier kam sie in Gegenden, wo vor ihr noch nie Weisse gewesen waren. Über Malaysia kehrte sie heim, heiratete doch noch und blieb die nächsten zehn Jahre in England. Doch nach dem Tod ihres Mannes nahm sie, 55 Jahre alt, ihr Reiseleben wieder auf. Indien, Persien, Russland, Japan sind einige Stationen auf ihrem Weg. Ausgerüstet mit einer Plattenkamera durchstreifte sie China, damals wohl eines der riskantesten Reiseländer. Mit fast 70 Jahren wagte sie noch einen Ritt quer durch das Atlasgebirge.

Lady Boss

Durch nichts und niemanden liess sich die Amerikanerin May Sheldon von ihrem Vorhaben abbringen, den Osten Afrikas zu erforschen. In Mombasa, erwähltem Ausgangspunkt ihrer Expedition, verbot ihr die «British East African Company», ins Landesinnere zu reisen. Doch die entschlossene Amerikanerin trotzte allen Widerständen. Im Frühjahr 1891 startete sie mit ihrer Expeditionskarawane in Richtung Kilimandscharo. Bald eilte der Ruhm der kühnen





SHELDON, SULTAN TO SULTAN

Die Sänfte, mit der May Sheldon reiste, wurde von den Trägern «weisser Elefant» genannt.

weissen Frau voraus, und selbst im Gebiet der gefürchteten Massai kam sie schnell voran. «Bébé Bwana» – Lady Boss wurde sie ehrfürchtig von allen genannt. Sie überstand alle Gefahren dieser beschwerlichen Reise und hatte nach ihrer Rückkehr die Genugtuung, als eine der ersten Frauen in die «Royal Geographic Society» in London aufgenommen zu werden, bis zu diesem Zeitpunkt ein exklusiver Herrenclub.

«Forward»

Auch ein paar Schweizerinnen finden sich unter den reiselustigen Frauen, die sich aufgemacht hatten, die Welt zu erforschen. Lina Bögli kam 1858 in ärmlichen Verhältnissen zur Welt. Bereits mit 12 Jahren musste sie ihr Elternhaus verlassen und als Kindermädchen den Lebensunterhalt verdienen. Als Erzieherin kam die junge Schweizerin ins Ausland, zuerst nach England, dann zu einer reichen Familie nach Polen. Mit dem verdienten Geld konnte sie sich ihren Jugendtraum erfüllen: Sie machte ihr Lehrerinnendiplom. 1892 wagte sie den Schritt ins Unbekannte: Sie schiffte sich ein nach Australien. Bald fand sie dort Arbeit als Lehrerin. Als sie 1897 beschloss, wieder nach Hause zu reisen, standen ihr noch etliche Abenteuer bevor: Über Neuseeland, Samoa, Hawaii und die USA arbeitete sie sich während fünf Jahren westwärts. Erst 1902 kehrte sie in die Schweiz zurück. 1904 erschienen ihre Reiseerinnerungen unter dem Titel «Forward» – in englischer Sprache. Die Reisen gingen weiter. 1910 war sie wieder alleine unterwegs, diesmal

durch Russland nach Japan und China, wo ihr sogar eine Professur an einer Universität angeboten wurde. Doch sie zog die Rückkehr in die Schweiz vor. 1914, mit 56 Jahren, liess sie sich endgültig in Herzogenbuchsee nieder, wo sie, bis zu ihrem Tod 1941, Unterricht erteilte und Vorträge hielt.



DORFARCHIV HERZOGENBUCHSEE

Was diese Frauen leisteten, war aussergewöhnlich, denn sie mussten nicht nur die üblichen Schwierigkeiten überwinden, die damals noch mit Reisen verbunden waren. Sie mussten auch gegen Vorurteile ankämpfen, was ebensoviel Mut brauchte. Aber diese Frauen wagten es, anders zu sein als ihre Zeitgenossinnen und anders zu handeln, als von ihnen erwartet wurde.

Lina Bögli
1913 in
Nanking,
China.

RUTH MICHEL RICHTER

Bist du neugierig geworden?

Zehn spannende Porträts von reisenden Frauen findest du im Band «Die Reisen der Frauen. Lebensgeschichten von Frauen aus drei Jahrhunderten». Hrsg. von Susanne Härtel und Magdalena Köste, Verlag Beltz und Gelberg. (Daraus stammen auch die vier Mini-Porträts.)